



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

194 H. 27.

GEDICHTE

VON

EMANUEL GEIBEL.

Erste wohlfeile Ausgabe.



NIJMEGEN,
Æ. TIMMERMAN.

I N H A L T.

ERSTES BUCH.

LÜBECK UND BONN.

	Seite.
Rheinsage	3
Zigeunerleben	5
Einer jungen Freundin	6
Der Knabe mit dem Wunderhorn.	8
Pergolese	9
Rothenburg	12
Nachtlied	15
Vorüber!	16
Das sterbende Kind	17
Zwei Könige	18
Einkehr	19
Apologie	20
Die beiden Engel	21
Schmetterling	23
Der arme Taugenichts	25
Der Hidalgo	26

X

	Seite.
Der Page	28
Im April	29
Feierabend	30
Der Zigeunerbube im Norden	31
Frühlingsoffenbarung	34
Drei Bitten	35
O stille dies Verlangen!	36
Im Weinberg	37
Spielmanns Lied	38
König Dichter	40

LIEDER.

ALS INTERMEZZO.

I—XLII	45
------------------	----

ZWEITES BUCH.

BERLIN.

Der Ritter vom Rheine	91
Der Husar	92
Des Woiewoden Tochter	95
Gondoliera	98
Abendfeier in Venedig	100
Der letzte Skalde	101
Epigonen	103
Wolle keiner mich fragen	104
Die junge Nonne	105
Mädchenlieder I—III	107
Lied	110

XI

Seite.

Antwort	111
O sieh mich nicht so lächelnd an	112
Herbstgefühl	114
Von Dingen, die man nicht antasten soll	115
Verlorene Liebe	116
Auf dem Wasser	119
Des Müden Abendlied	120
O Jugendzeit	121
Wie es geht	123
Siehst du das Meer	125
Reue	126
Schlaflosigkeit	127
Scheiden, Leiden	128
Nachruf	130
Clotar	131
Traumkönig und sein Lieb	138
In der Ferne	141
Cita mors ruit	142
Friedrich Rothbart.	144
Sehnsucht	147

SONETTE UND DISTICHEN.

AUS GRIECHENLAND.

Dichterleben	151
Alte Poeten	152
Auf der Akropolis zu Athen.	153
An den Grafen von Platen	154
Ermunterung	156
Neues Leben	157
Eros, der Schenk	158

XII

	Seite.
Liebesglück	159
Das Zauberschloss	160
An Ludwig Achim von Arnim	161
An Ernst Curtius	162
An Hermann Kretzschmar, den Maler	163
Verwünschung	164
Sommer im Süden	165
Der Ungenannten	166
Unruhiger Sinn	167
Memento mori	168
Der Liebenden	169
Vergänglichkeit	170
Distichen aus Griechenland I—XIII .	171

DRITTES BUCH.

ATHEN.

Ghasel	187
Vorwärts	188
Woran ich denke	189
Der Sklav.	192
Platens Vermächtniss	194
Winter in Athen	197
Tannhäuser	200
Lied der Spinnerin.	203
Rückerinnerung	204
Beim Feste	206
Das Mädchen im Hades	208
Hirsch und Reh	210
Das Kraut Vergessenheit	212
Lied des Mädchens.	213
Die Küsse	214

XIII

	Seite.
Elegie	215
Auf den Tod eines Freundes.	219
Leichter Sinn	224
Ländliche Lieder 1 und 2	225
Das Mädchen von Paros	227
Fahrwohl	229
Lebensstimmung	231
Morgenwanderung	233
Thürmerlied	235
Gute Nacht	237

NEUE SONETTE.

ALS INTERMEZZO.

Zur Einleitung	243
Mein Weg	244
Erster Sonnenblick.	245
Nachts	246
Unbekümmert	247
Einer Jungen Freundin.	248
Einem Freunde	249
Aechte Weihe	250
An —	251
O schöne Zeit	252
Pfingsten	253
Im Frühjahr	254
Den Aufgeregten	255
Gegen den Strom	256
Bei einem Feste	257
Den Verneinenden	258
In schwerer Stunde	259
Schill	260

XIV

	Seite.
Beim Tode eines Dichters	261
Auferstehung	262

VIERTES BUCH.

ESCHEBERG. ST. GOAR.

Auf dem Anstand	265
Wenn sich zwei Herzen scheiden	270
Rühret nicht daran	271
Der junge Tscherkessenfürst	273
In ein Stammbuch	276
Lieder eines fahrenden Schülers I—III.	277
Waldmärchen.	281
Dante	285
Von des Kaisers Bart	287
Welt und Einsamkeit	290
Meiden	295
Im Herbst	297
Muth	297
Im Grafenschlosse I und II	298
Der Einsiedler	305
Gesicht im Walde	308
Lied	312
Sanssouci	313
Barbarossa's Erwachen	318
Minnelied	323

ANHANG.

Eine Seeräubergeschichte	329
------------------------------------	-----

IM GRAFENSCHLOSSE.**I.**

Sie waren alle in den Forst hinaus,
Den Hirsch mit Büchs' und Messer zu er-
legen;

Ich sass allein im alten Grafenhaus
Und harrt' im Saal der Jägerschaar entgegen.
Ein fahles Spätroth floss gedämpften Lichts
Auf Wänd' und Hausrath durch die engen
Scheiben;

Rings Todtenstill' umher! Ich hörte nichts,
 Als vorn im Hof den Zugwind in den Eiben.

Die Spiegel rings, in dumpfes Gold gefasst,
 Das Laubwerk am Gesims, einst vielbewun-
 dert,

Die düstern Sammttapeten, halb verblasst,
 Mich mahnt' es an ein anderes Jahrhundert.
 Die Spieluhr sang ein Lied aus alter Zeit,
 Ein Liebeslied — jetzt lange schon verges-
 sen —

Da dacht' ich derer, die in Lust und Leid
 Bei diesem Stückchen horchend einst gesessen.

Und mit Gestalten füllt' ich mir den Saal,
 Die dunkeln Bilder rief ich aus den Rahmen;
 Hin durch die Dämm'ung schwebten sie
 zumal,

Im Festesputz die alten Herrn und Damen.
 Ich sah den Reifrock, das Brocatgewand;
 Das war ein hastig flüsterndes Bewegen,
 Ein Drehn! — Da fühlt' ich plötzlich eine
 Hand

Sich kalt wie Eis auf meine Schulter legen.

Ich wandte mich — bei Gott, das war kein
 Wahn! —

Da stand ein Weib mit Zügen bleich und
 steinern,
 Mit schwarzverschoss'nem Schleppkleid ange-
 than,
 Draus ihre Hand hervorsah elfenbeinern.
 Sie sah mich an — O dieser Blick voll Leid!
 O dieses Auges halberloschnes Strahlen!
 Mir war's, als starrt' ich in die Ewigkeit
 Und in den Abgrund bodenloser Qualen.

Sie winkt' und schritt. Nicht hört' ich ihren
 Fuss,
 Nicht ihrer Schleppe Saum den Teppich rühren.
 Sie sprach kein Wort, sie sagte keinen Gruss;
 Sie winkt', und tonlos sprangen auf die Thüren.
 Ich folgte stumm. Sie schwebte vor mir her
 Durch Prunkgemächer, Treppen auf und nieder,
 Durch Gänge dann und Säle wüst und leer —
 Sie schritt, und sah sich um und winkte wieder.

Zum Erkerthurm! Es war ein eng Gemach,
 Gewölbt und dumpfig, eine düstre Stätte;
 Ein Tischchen hier, drauf alter Goldschmuck lag,
 Und hoch und faltig dort ein Himmelbette.
 Dort stand sie still, und wies mit weisser Hand

Erst auf den Tisch, dann auf die staub'gen
 Dielen;
 Ich beugte mich — o Gott, mein Sinnen
 schwand —
 Ein Blutfleck war's, worauf die Blicke fielen.

Und schaudernd sah ich auf. Da war sie fort,
 Wie Nebel in die leere Luft verschweben;
 Ich aber stand gebannt am grausen Ort,
 Und starrt' und wagte nicht den Fuss zu heben.
 Mein Athem flog, mein Blut gefror zu Eis,
 Da — Gott sei Dank — da hört' ich Hornfan-
 faren,
 Gebell und Hufschlag; und in kaltem Schweiss
 Stürzt' ich hinunter zu den Jägerschaaren.

II.

Die Nacht war wild. Wir sassen am Kamin,
 Der Kastellan und ich, noch spät beisammen;
 Wir hörten, wie vom Thurm die Dohlen schrien,

Und dann den Sturm, und schürten in den
Flammen.

Da litt mich's nicht, ich musst' es ihm gestehn,
Das düstere Geheimniss, das mich quälte;
Er sagte nur: So habt ihr's auch gesehn?
Und athmend horcht' ich, als er drauf erzählte:

„Sie war ein stolzes Weib, reich, schön und kalt,
Als Kind vermählt dem ungeliebten Gatten,
Von starrem Sinn, wo's Ehr' und Wappen galt,
An ihrem Rufe duldend keinen Schatten.
Ihr Auge gab Gebot dem Dienertross;
Weh jedem, dem es finster Zorn geflammet!
Sie sang und lachte nie, sie zäumt' ihr Ross,
Und ritt zu Wald im knappen Kleid von Sammet.

Ihr einzig Töchterlein war milder Art,
Voll frommen Sinns sich um die Mutter mühend;
In strenger Hut erwuchs sie hold und zart
Wie ein Waldröslein unter Dornen glühend.
Ihr Haar war fliegend Gold im Sommerwind,
Ihr Auge blau wie Blumen in den Aehren —
Mein Aeltervater sah sie noch als Kind,
Und nannt' er sie, so war es oft mit Zähren.

Da kam des Pfarrers schöner Sohn ins Schloss,
Und anders plötzlich ward des Mädchens Wesen;

Bald war's ihr Glück, wenn sanft die Red' ihm
floss,

Im dunkeln Räthsel seines Blicks zu lesen.
Sie liebt' und schwieg. Doch als im Mondenlauf
Der Lenz erschien und Veilchen weckt' und
Bluten,

Da ging die Blüth' auch ihres Herzens auf.
Sie liebt' und fiel. — Wer mag die Liebe hüten?

Stumm war der Gräfin Zorn, doch war er schwer.
Der Jüngling bat, die Tochter rang die Hände,
Umsonst! — da stürzt' er fort, auf's Ross,
zum Heer,
Von Schlacht zu Schlacht, und niemand weiss
sein Ende.

Doch als im Herbst am Fels die Traube schwoll,
Verschwand das Mädchen in des Thurms Portale;
Dort floss ihr Leben still geheimnissvoll,
Ein dunkler Bach in sonnenlosem Thale.

Und Winter ward's. Da, einst im Dämmerstrahl
Ging heimlich Flüstern in den nahen Zimmern,
Ein dumpfes Stöhnen, dann ein Schrei der Qual,
Und drauf ein Laut wie eines Säuglings Wim-
mern.

Dann schwieg's. Die Gräfin trat aus dem Kloset

Bleich wie der Tod. — O fragt nicht, was
 geschehen!
 Die goldne Nadel auf dem Tisch am Bett,
 Den Fleck am Boden habt ihr selbst gesehen.

Die Tochter siecht' und starb. In düstrer Pracht
 Hielt ihr Begängniß man nach alter Weise:
 Die Silberampeln flammten durch die Nacht,
 Die Glocke scholl, schwarz stand das Volk im
 Kreise,
 Da trat die Mutter vor, ein steinern Bild,
 Ihr Auge brannte hohl, ihr Fusstritt irrte;
 Sie legte auf des Sarges Wappenschild
 Mit schwanker Hand die jungfräuliche Myrte.

Ein Jahr verging, und wieder floss ein Zug
 Zur Gruft, im Fackelschein, im düsterrothen;
 Die Gräfin war's, die man zur Ruhe trug,
 Doch Ruhe fand sie keine bei den Todten.
 Denn wenn mit ihrem fahlen Dämmerchein
 Im Spätjahr kommt die Zeit der Abendmette,
 Da ruft der Blutfleck sie empor vom Schrein,
 Und wandeln muss sie zu der Schauerstätte."

Der Alte schwieg. Kaum wagt' ich aufzusehn
 Vom Feuerbrand, in den ich stumm geschauet;

Mir war's, sie müsste wieder vor uns stehn
Mit jenem Blick, davor der Seele grauet.

Da plötzlich draussen schwoll der Sturm mit
Macht,

Es piff im Rauchfang, rauscht' in den Tapeten;
Zur Kerze griff ich: Alter, gute Nacht!

Lasst uns für die verlorne Seele beten!
